

HARLAN LANE

DIE MASKE DER BARMHERZIGKEIT

UNTERRÜCKUNG VON SPRACHE UND KULTUR DER GEHÖRLOSENGEMEINSCHAFT

AN ELTERN UND LEHRER GEHÖRLOSER KINDER UND AN DIE GEHÖRLOSEN SELBST WENDET SICH DER AUTOR. ER STELLT DIE UNTERDRÜCKUNG DER GEHÖRLOSENGEMEINSCHAFT UND DER GEBÄRDENSPRACHE IN EINEN DIREKTEN ZUSAMMENHANG MIT DER KOLONIALISIERUNG UND UNTERDRÜCKUNG FREMDER SPRACHEN UND KULTUREN. DAMIT IST DIESES BUCH AUCH VON GROSSEM WERT FÜR ALL' DIEJENIGEN, DENEN DIE EMANZIPATION SPRACHLICHER MINDERHEITEN AM HERZEN LIEGT, UND DIE SICH FÜR DIE VIELFALT VON KULTUREN UND SPRACHEN IN UNSEREM LAND EINSETZEN.

Harlan Lane „Die Maske der Barmherzigkeit“, Hamburg 1994, (359 Seiten; Hardcover: DM 40,- inkl. Versand), ISBN 3-927731-55-2
Zu beziehen über: SIGNUM-Verlag, Hans-Albers-Platz 2, 20359 Hamburg, Telefon (040) 319 21 40, Fax (040) 319 62 05

Literaturverzeichnis:

- The California School for the Deaf, Fremont: Statement of Mission and Values.
- Gannon, Jack R. (1981): *Deaf Heritage. A Narrative History of America*. Silver Spring, Maryland: National Association of the Deaf
- Sacks, Oliver (1990): *Stumme Stimmen*. Reinbek:Rowohlt

Christian Borgwardt,
Heinrich-Plett-Straße 8a,
22609 Hamburg

Olaf Tischmann,
Baumeisterstraße 19,
20099 Hamburg

Sprache sichtbar machen*

VON RENATE ROTTA

Es ist 10.25 Uhr. An der staatlichen Schule für Gehörlose, Schwerhörige und Sprachbehinderte in Neckargemünd beginnt die große Pause. Es ertönt ein leises „ding-dong“. Das ist das Pausenzeichen für die Lehrer. Die Schüler können die Klingel nicht hören. Für sie leuchtet im Klassenzimmer eine gelbe Lampe auf. In den Fluren des neuen Backsteingebäudes geht es anders zu als an anderen Schulen. Man hört kein lautes Geschrei der Kinder, nur Lachen, Füßegetrappel und manchmal auch ein langgezogenes 'aaaaah' oder andere singende Laute. Es ist geradezu ruhig hier, obwohl die Schüler gerade auf der Treppe Fangen spielen. Sie verständigen sich dabei vor allem mit gezielten Handbewegungen, das heißt, sie gebärden.

Monika Becker-Baldus ist Lehrerin an einer Schule für Gehörlose, Schwerhörige und Sprachbehinderte. Ihre Schülerinnen und Schüler verfügen nur über ein minimales Resthörvermögen, sie sehen Sprache vor allem am Mund ab.

* Dieser Artikel erschien zuerst in der Zeitschrift abi. Berufswahl-Magazin 1/94, 25-28. Der Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Transmedia Verlags.

Im Pausenhof und im Flur blinken wieder die Lampen auf, die große Pause ist zu Ende. Nach und nach kommen die sechs Schüler der 7. Klasse Hauptschule für Gehörlose zurück in ihren Klassenraum. Die Klassenlehrerin, Monika Becker-Baldus, wartet, bis alle Schüler sich auf ihre Plätze gesetzt haben. Als erstes bekommt Igor, ein russisches Aussiedlerkind, eine Extrabeschäftigung. Er kann am Unterricht nicht immer teilnehmen, weil er kaum Deutsch versteht. Er wird in Einzelstunden individuell gefördert. Die Klassenlehrerin sagt laut: „Christoph und Sven, bitte holt den Tageslichtprojektor.“ Die beiden Kinder, die zu diesem Klassendienst eingeteilt sind, stellen den Apparat bereit,

und die Stunde kann beginnen. „Gestern haben wir ein Herbstgedicht gelesen. Wir wollen noch einmal überlegen, welche Herbstgedichte wir schon kennen“, erklärt die Lehrerin die Aufgabe.

Sie spricht laut und deutlich und betont vor allem die Anfangsbuchstaben eines jeden Wortes. Obwohl die Schüler Hörgeräte tragen, verstehen sie die Lehrerin nicht allein über das Gehör. Sie sehen die Sprache am Mund der Sprechenden ab.

Absehen

Beim Absehen werden die Mundbewegungen durch Mimik und Gestik ergänzt. Die Schüler erschließen das Gesprochene zusätzlich durch die Kenntnis von Wortinhalten, Formen und Satzstrukturen. Absehen wird deshalb auch im Unterricht ständig geübt. Voraussetzung für das Absehen ist, daß die Gehörlosen demjenigen ins Gesicht sehen, der mit ihnen spricht. Damit können sie auch mit hörenden Menschen in Kontakt treten, die nicht gebärden. „Nebel verhüllt die Welt“: die Schüler sprechen zusammen mit ihrer Lehrerin das Herbstgedicht laut und gebärden dabei. „Mit Gebärden können sie sich das Gedicht besser merken“, sagt Monika Becker-Baldus.

Dann trägt Sven das Gedicht auswendig vor: „Ich schaue in den weißen Nebel hinaus...“ Die Lehrerin spricht einzelne Worte noch einmal vor, die nicht korrekt waren. „Nebel“, wiederholt Sven. Die

Lehrerin nickt bestätigend und lobt: „Gut“.

„Fachunterricht ist bei Gehörlosen immer auch Sprechunterricht“, erklärt die Lehrerin. Durch die gesamte Schulzeit hindurch gelten korrekte Artikulation und geläufiges Sprechen als Unterrichtsprinzip. Alle Lehrer sind in allen Fächern verpflichtet, das Sprechen ständig zu verbessern.

„Die Fähigkeit, verständlich zu sprechen, soll erreicht werden durch exakte Artikulation von Lauten und Lautverbindungen, natürliche Sprechatmung, normale Stimmlage und situationsgerechte Stimmstärke, rhythmisch-dynamisches Sprechtempo“, heißt es dazu in den Unterrichtsrichtlinien Deutsch/Sprachunterricht der Schulen für Gehörlose in Baden-Württemberg.

Artikulation

Da die Schüler ihr Sprechen nicht über das Gehör kontrollieren können, müssen die Sprechbewegungen systematisch erlernt und bewußt vollzogen werden. Sie müssen ständig geübt und zunehmend automatisiert werden. Ziel dieses Artikulationsunterrichts ist ein möglichst deutliches und verständliches Sprechen - die Grundlage für die soziale und berufliche Eingliederung der Gehörlosen.

Die Lehrerin legt ein Blatt mit einem anderen Herbstgedicht auf den Tageslichtprojektor. Die Aufgabe: jeder soll sich den Text

anschauen und durchlesen. Alle blicken nach vorn auf das Gedicht, lesen laut vor sich hin und gebärden dabei: „Herbst. Bunt sind schon die Wälder, gelb die Stoppelfelder und der Herbst beginnt. Rote Blätter fallen, graue Nebel wallen, kühler weht der Wind.“ Auch die Lehrerin liest laut mit und gebärdet dabei. Sie korrigiert: „wallen“ muß man etwas schneller sprechen, so wie bei „wollen“. Man sieht deutlich die Zunge zwischen den Zähnen bei der Bildung des „l“.

Ulrike fragt: „Warum ist die Gebärde für Baum und Wald gleich?“ - „Im Wald sind viele Bäume, deshalb denke ich, daß die Gebärde gleich ist. Wir schauen aber nachher genau im Gebärdenbuch nach“, antwortet die Lehrerin. „Was sind Stoppelfelder?“ lautet die nächste Frage der Schüler, die gleich beantwortet wird.

Lesenlernen hat für Gehörlose eine wichtige Funktion: Sie können sich damit selbständig informieren. Aber: „Gehörlose Kinder müssen alles, was für sie Sprachbesitz wird, über das Auge oder das Lesen aufnehmen. Das verlangt eine unglaubliche Anstrengung“, erläutert die Lehrerin.

Die Sprache ist für ein hörendes Kind bei der Entdeckung seiner Umwelt von wesentlicher Bedeutung. Sie trägt dazu bei, Erfahrungen zu klären. Sie gibt dem Kind die Möglichkeit, Unbekanntes und Unverständenes zu erfragen. Das fehlt den Gehörlosen.

Gehörlose können zwar relativ leicht laut lesen lernen, doch

das Gelernte allein bietet ihnen zunächst keinen Schlüssel zum Sinn des Textes. Das ist ähnlich wie bei Hörenden, die eine Fremdsprache lernen. Sie verstehen den Sinn des Textes nur, wenn ihnen der Wortschatz bekannt ist. Genauso müssen Gehörlose erst die Bedeutung des Textes lernen. Denn sie können die Bedeutungen nicht über den Zusammenhang Sehen - Sprechen - Hören - Sinnerfassen abrufen wie Hörende. Nur was die Kinder im Unterricht schon gelernt haben, können sie in gelesenen Texten wiedererkennen. Das bedarf, wie beim Lernen einer Fremdsprache, der ständigen Übung.

Sinnbezüge

Der Leseunterricht soll auch den Wortbestand der Schüler erweitern und sie befähigen, Sinnbezüge aus dem Text zu entnehmen. „Die Schüler lesen besonders gerne Gedichte und lernen sie auswendig. Sie merken, daß Sprache nicht nur etwas Schweres ist, das man mühsam lernen muß, sondern daß man mit Sprache auch Schönes ausdrücken kann“, sagt Monika Becker-Baldus.

Die Schüler lesen als nächstes eine Geschichte über den Herbstwind. „Das ist eine Geschichte für hörende Kinder. Da sind viele neue Wörter drin. Wir lesen langsam jeden Satz. Wenn ihr etwas nicht versteht, fragt ihr mich“, erläutert die Lehrerin. Maie fragt: „Was ist 'fegt'?“ Die Lehrerin ant-

wortet: „Es ist ein Verb; ‚fegen‘ ist der Infinitiv. Das Wort hat zwei Bedeutungen. Fegen ist einmal das gleiche wie kehren. Hier steht: der Herbstwind fegt durch die Straßen, das ist ein bißchen wie mit einem Besen kehren. Die zweite Bedeutung ist, wenn ein Kind ganz schnell über die Straße läuft, sagt man auch, es fegt über die Straße“.

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, um Gehörlosen Bedeutungen zu erklären. Entweder erfolgt die Erarbeitung der Wortinhalte durch das Vorzeigen von Gegenständen, durch Gebärden, durch das Bilden von Gegensatzpaaren oder das Einordnen in Satzbereich und Wortfeld.

Die Anschaulichkeit spielt im Unterricht eine große Rolle. Gleich neben der Tür des Klassenzimmers steht ein Tisch mit Spielen und Büchern: Wörterdomino, Bilderjagd, Verkehrsquiz, Wortschatz in Bildern und ein Ordner „Lesen macht Spaß“. Auf der Fensterbank stehen Topfpflanzen, daneben liegen Kastanien und Eichenblätter, die die Schüler mitgebracht haben. Auf kleinen Schildern stehen die Namen der Blätter und Früchte. An der Tür des Klassenzimmers hängen Lebensläufe aller Kinder der Klasse mit Bildern. Die Wand schmücken Plakate aus dem Unterricht: Die Kirschblüte, Satzzeichen, Silbentrennung, Satzglieder, Satzbaupläne.

Im Unterricht hat der Arbeitsbereich Sprachaufbau besondere Bedeutung. Er enthält Sprachformen und Satzbaupläne, die syste-

matisch aufeinander aufbauen. Eine wichtige Aufgabe des Deutschunterrichts besteht neben dem Lesen, Schreiben, Absehen und Sprechen auch darin, immer neue sprachliche Formen und Inhalte zu erschließen. Denn für gehörlose Kinder wird Absehen und Lesen erst dann sinnvoll, wenn Wortinhalte bekannt sind und durch die Kenntnis von Sprachformen Bezüge zwischen den Wörtern hergestellt werden können.

Wahrnehmung

Auch die Wahrnehmungsschulung ist von großer Bedeutung: Absehschulung, Hörerziehung und die Ausbildung des Tastsinns. Vor allem auf das Absehen sind gehörlose Schüler bei der Wahrnehmung gesprochener Sprache angewiesen. Obwohl sie nur einen geringen Teil der Sprachlaute beim Absehen eindeutig erkennen können, müssen sie lernen, einen Bezug zwischen Absehen und Sprache herzustellen.

„Für den Lehrer bedeutet das eine permanente Reflexion über seine Sprache. Man muß sich äußerst präzise ausdrücken, wenn man mit den Kindern spricht. Die Schüler brauchen ein korrektes Vorbild, keine Dialektsprecher“, meint Monika Becker-Baldus. Wichtig sind auch kurze und einfache Sätze. Dem Lehrer müssen die sprachlichen Mittel bewußt sein, die in der jeweiligen Klasse schon bekannt sind oder neu ein-

geübt werden sollen.

Wenn Lehrer parallel zur gesprochenen Sprache gebärden, müssen sie auf die Gleichzeitigkeit von Wort und Gebärde achten und darauf, daß sie von den Schülern angesehen werden können. Außerdem müssen sie die Reaktion der Schüler beachten. In der nächsten Stunde steht Hörerziehung auf dem Stundenplan. Die Schüler setzen sich an ihre Pulte, ziehen Kopfhörer auf und verbinden sie mit der Höranlage. In den Pulten befinden sich dafür Einsteckbuchsen. Monika Becker-Baldus fragt alle Schüler einzeln:

„Kannst du hören?“ Sie spricht in ein Mikrofon, die Höranlage verstärkt, was sie sagt. Sie hält sich ein Papier vor den Mund. Die Schüler sollen sich ausschließlich aufs Hören konzentrieren und nicht von den Lippen absehen. Sie nennt einzelne Schüler beim Namen. Die Angesprochenen müssen die Hand heben. Dann sagt sie: „Ich lese jetzt ein Stück von einem Satz vor, und ihr versucht zu hören, was ich sage. Plötzlich ist er da.“ Sven meldet sich und spricht mit vorgehaltener Hand den Satz nach.

Übungen

Durch diese Übungen wird das verbliebene Resthörvermögen der Schüler trainiert. In dieser Klasse haben alle Schüler sogenannte Hörreste, die gefördert werden müssen, damit sie nicht vollständig verloreng-

hen. Deswegen werden in den Unterricht immer wieder solche Hörübungen einbezogen.

Monika Becker-Baldus absolvierte zunächst ein Studium der Grund- und Hauptschulpädagogik und war ein Jahr lang an einer Schule tätig, bevor sie sich entschloß, ein vier Semester dauerndes Aufbaustudium der Sonderschulpädagogik an der Pädagogischen Hochschule in Heidelberg aufzunehmen. Sie legte schließlich die Prüfung für das Lehramt an Sonderschulen für Sprachbehinderte, Schwerhörige und Gehörlose ab.

Studium

Zum Studium gehören Inhalte wie Grundlagen der Anatomie und Physiologie, der Psychologie und Motivation, Methodik und Didaktik, Phonetik, Artikulationsunterricht, Sprachwissenschaft und Sonderpädagogik. Ergänzt wurde dieses Programm durch Vorlesungen über den Bereich Hals-Nasen-Ohren sowie Krankheiten des Ohres und des Sprechapparates.

Meistens gehen gehörlose und sprachbehinderte Kinder schon in den Kindergarten für Hörgeschädigte oder Sprachbehinderte, der auch in der Neckargemünder Schule vorhanden ist. „Wenn die Kinder zu uns in den Kindergarten kommen, können sie meistens nur Papa und Mama sagen. Bis sie in die Schule gehen, müssen sie noch viele Worte ler-

nen“, erklärt Monika Becker-Baldus. Hörgeschädigte Kinder werden deshalb oft erst mit sieben Jahren eingeschult. Sie kommen dann in die fünfklassige Grundschule für Gehörlose oder die vierklassige Grundschule für Schwerhörige oder Sprachbehinderte.

Vorbereitung

Nach nochmals fünf Klassen erwerben sie den Hauptschulabschluß und können anschließend an der dreijährigen Sonderberufsfachschule für Hör- und Sprachgeschädigte die Fachschulreife erwerben.

„Es gibt kaum Bücher für unseren Schultyp“, klagt die Lehrerin. Das erfordert eine ausführliche Unterrichtsvorbereitung. Vor allem für die Fächer Erdkunde, Biologie und Gemeinschaftskunde müsse sie fast alle Texte selbst zusammenstellen. Der Fotokopierer ist dabei ein häufig genutztes Arbeitsgerät.

Kontakt

Die meisten Klassen haben zwischen fünf und sieben Schüler. Monika Becker-Baldus gefällt der enge Kontakt zu den Kindern, der sich in einer so kleinen Klasse ergibt: „Man entwickelt Beziehungen zu den Kindern und ihren Familien“, meint sie, nicht zuletzt weil gerade die Eltern oft Hilfe von ihr brauchen.

Sie fühlt sich wohl in ihrer nervenaufreibenden, aber auch befriedigenden Arbeit. „Man braucht viel Geduld. Manchmal sagt man zwanzigmal am Tag ‚Schau mich bitte an‘. Wenn ein Kind wegwinkt, verliert es den Faden im Unterricht. Es ist sehr anstrengend, daß alle immer dabei bleiben. Auch bei einem Unterrichtsgang außerhalb der Schule muß man ständig auf alle gleichzeitig achten. Denn wenn ein Kind wegläuft, nützt Rufen nichts. Man muß hinterherrennen.“

Und noch ein Problem aus dem Schulalltag: „Wenn die Kinder nicht wollen, verweigern sie einfach den Blickkontakt oder schalten ihr Hörgerät ab. Meine Aufgabe ist es dann, sie zu ‚kriegern‘, sie zu interessieren.“

Die Lehrerin muß mit den Wissenslücken ihrer Schüler leben. „Manchmal ist es schwer zu akzeptieren, was alles vergessen wird. Andererseits sehe ich die immensen Fortschritte der Schüler. Als ich sie im Kindergarten kennenlernte, hätte ich nicht gedacht, daß sie eines Tages Gedichte sprechen und relativ schwierige Texte verstehen können. Das sind die erfreulichen Seiten meines Berufs“, sagt Monika Becker-Baldus.

Renate Rotta,
Transmedia Verlag,
Postfach 10 32 27,
68032 Mannheim

Nutzen der Lautsprachvisualisierung für das Sprechtraining mit Gehörlosen*

VON ANITA SCHILDHAMMER,
KLAUS EYFERTH &
REGINE BECKER

Seit Jahrzehnten werden verschiedene technische Verfahren entwickelt und eingesetzt, die die fehlende auditive Rückmeldung bei gehörlosen Sprechern durch visuelle Signale ersetzen. Die vorliegende Arbeit gibt einen Überblick über verschiedene Ansätze

und stellt Kriterien auf, die für eine erfolgreiche Anwendung der Lautsprachvisualisierung unabdingbar erscheinen. Es wird ein Verfahren vorgestellt, dessen technisches und didaktisches Konzept in unserer Projektgruppe entwickelt und mit gehörlosen Kindern verschiedener Altersstufen evaluiert wurde. Über experimentelle und sprachtherapeutische Untersuchungen konnte nachgewiesen werden, daß in dem visualisierten Sprachschall invariante Merkmale enthalten

sind, die die Kinder zum Erkennen ihrer Sprechfehler und zum Verbessern ihrer Sprechfertigkeiten nutzen lernen. Wenn die Lautsprachvisualisierung in ein Trainingskonzept, das systematisch das phonologische Musterwissen beim gehörlosen Schüler aufbaut und symbolische Beziehungen (Gebärde, Schrift) miteinbezieht, eingebunden ist, kann sie mit Gewinn als Ergänzung zu konventionellen Techniken des Sprechtrainings eingesetzt werden.

* Diese Arbeit entstand im Rahmen eines vom Bundesminister für Forschung und Technologie geförderten Forschungsprojektes (Förderkennzeichen 01VJ8902/8 an Prof. M. Krause und Prof. K. Eyferth), das sich mit der Weiterentwicklung und den Einsatzmöglichkeiten der Lautsprachvisualisierung beschäftigt. Die Verantwortung für den Inhalt der Veröffentlichung liegt bei den Autoren. Wir danken für die Kooperation und das Engagement der Lehrer und Schüler der Gehörlosenschulen in Berlin, Güstrow, Dortmund, Bremen und Oldenburg, die an den Untersuchungen beteiligt waren.